

Einige Wörter der Schriftsprache, welche im nordwestfälischen Plattdeutsch fehlen : Nachtrag und Schluss.

Autor(en): **Eye, A. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **4 (1857)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es geht über ds brot us, maxima con-	Usgsta, ferre, tolerare.
sumtio fit in pane.	Usha, ad finem usque durare. usha, e-
Usga, vendere merces.	zand, carere.
Usgändts, ad finem.	Ushüpe, deridere, ludibrio exponere.
Usgschire, exuere vestes; disjungere	Ushuse, dilapidare. usghuset, cujus res
jumenta.	fractae et excisae sunt.
Usgschwing, rejectanea; quisquiliae,	Usig, totus. den usige tag, tota die.
ejectamenta.	

(Schluss folgt.)

Einige Wörter der Schriftsprache, welche im nordwestfälischen Plattdeutsch fehlen.

(Nachtrag und Schluss. *)

Mädchen heisst *Wigd*, im preussischen Westfalen *Lüd*. Vergl. Z. II, 96, 42. 423, 123. III, 263, 79. 273, 15. 556, 40.

Made ist *Worm*, Wurm.

Mahl findet sich nur in der Zusammensetzung *Måltid*, Mahlzeit.

Mangel, mangeln fehlen.

Mauth ebenso.

Meer wird durch *Säi*, See, gegeben.

Merken durch *gewâr wêr'en*.

Metze fehlt als Bezeichnung des Maasses sowohl, als einer lüderlichen Dirne.

Miene hat sich aus dem Plattdeutschen noch mehr als aus dem Hochdeutschen verloren.

Morsch wird durch *mæer*, mürbe, gegeben.

Mörtel ist hinreichend durch *Kalk* ausgedrückt. Vgl. Z. II, 508.

Most fehlt natürlich in einem Lande, wo es keinen Wein gibt.

Mühe fehlt zwar nicht und heisst *Maite*; abmühen müsste aber umschrieben, oder durch *afmeuen*, abmüden, gegeben werden.

Mus heisst *Papp*, *Päpken* oder *Bräi*, Brei.

Musse fehlt.

Nabe ebenso.

Nabel dürfte, wenn der Ausdruck auch nicht ganz fehlt, doch den

*) Vergl. Zeitschr. II, 509 u. III, 384. Mit etymologischen Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

26 Einige Wörter der Schriftsprache, welche im

Wenigsten bekannt sein; weil man auf solche Einzelheiten des Körpers nicht achtet.

Nähren wird umschrieben.

Narbe wird durch *Schramme* gegeben; *schrammen* heisst „ritzen“, „durch Reiben verletzen.“ Dähnert, 413. *Ritzen* im Plattdeutschen eine mildere Art des *Schrammens*; *Ritz* bedeutet aber einen Riss, für den man jedoch auch *Rette* hat. Dähnert, 379.

Narr kommt freilich vor; *närren* aber heisst *äzen*. Vergl. Z. II, 552, 25. Mllr.-Weitz, 252. Schmidt, 287.

Natter geht in *Slange* auf.

Necken heisst *tergen*. Vgl. Z. II, 319, 14. III, 266, 2, 2.

Neffe wird in manchen Gegenden auf eigenthümliche Weise durch *Ohmsegger*, der zu einem anderen Oheim sagt, ausgedrückt; im Allgemeinen fehlt das Wort. Vgl. Z. III, 185, 48.

Neid fehlt; *neiden* wäre zu umschreiben.

Neige fehlt.

Nennen fehlt. *Benümen*, das in gewissen Fällen dafür gebraucht wird, ist *benamen*.

Nudel ist unbekannt.

Nüster fehlt.

Rühren kommt im Plattdeutschen nur im wörtlichsten Verstande als „umrühren“ (*ümreuren*) vor. Die übertragene Bedeutung von „es rührt mich nicht“ könnte etwa gegeben werden: *Dat maket mi nix; dat kump mi nich an; dār fräg'k nix nä'*; höchstens noch: *dat beweg mi nich*. Dass ihn überhaupt Etwas rühre, wird der Plattdeutsche selten zugestehen, nicht weil er unempfindlich wäre, sondern weil sein Gefühl sich ungerne laut und in Worten äussert.

Rumpf müsste durch *Liv* gegeben werden.

Rüsten fehlt; *rüste dich!* könnte etwa ausgedrückt werden: *fang an! mak di dran!*

Sahne fehlt; s. Rahm.

Samen fehlt, was man bei einem ackerbautreibenden Volke nicht erwarten sollte. Der Landmann sagt dafür *Sät*, bezeichnend für seine ganze Anschauung. Der Samen wird ihm nur gegenwärtig, während er ihn über das Land aussäet; sobald er unter dem Boden und ihm aus dem Gesichte ist, denkt er nur an das, was aus dem Samen wachsen soll und wächst, nicht mehr an das, woher es spriesst.

Sanft wird durch *sachte* gegeben, das freilich eigentlich die Be-

deutung von „langsam, leise“ hat. Vergl. Z. II, 170, 14. 511, 6. 541, 141. III, 285, 136.

S a u dürfte man in einem Lande wohl erwarten, in welchem Schweinezucht einen Haupterwerbszweig bildet. Dennoch fehlt das Wort; man hat nur *Swin*; das Mutterschwein heisst *Süge*, der Eber *Borg*. Vergl. Z. III, 497, f.

S a u b e r fehlt zwar, doch hat man *rein* und ist reiner, als gewöhnlich ausserhalb Landes die Sage geht. Hat der Plattdeutsche auch das Wort nicht, so hat er doch den Begriff und ein Wort für diesen, besser als der Slave, dem Begriff und Ausdruck fehlen und der für die Sache aus dem Deutschen hat eine Bezeichnung (*frisch, frisch Faceletto*, istrisch für: reines Handtuch) nehmen müssen.

S c h ä d e l ist hinreichend durch *Hopp*, Kopf, ausgedrückt. Will man genauer das blosser Gebein bezeichnen, so sagt man: *Dô'enkopp*, Tottenkopf.

S c h a f f e n, e r s c h a f f e n sind aus der kirchlichen Sprache bekannt, in anderer Bedeutung kommt das Wort nicht vor.

S c h ä k e r n wie s c h e r z e n fehlt. Man könnte dafür etwa sagen *Spüss mäken*, Spass machen.

S c h a l t e n, e b e n s o w a l t e n, kommt nicht vor. Um sie wiederzugeben müsste man etwa zur Redensart *sin Wesen hebben* Zuflucht nehmen. Treffender noch wäre wohl in den meisten Fällen *driwen*, treiben.

S c h a a r könnte durch *Hôpen*, Haufen, ersetzt werden. Auch ist *Trupp* zur Bezeichnung einer Menge und Schaar im Plattdeutschen gebräuchlich.

S c h a r r e n ist *kratzen*, während der Begriff, den das letztere im Hochdeutschen hat, wie schon erwähnt (Z. III, 41, 25. 427, 50), durch *kleien* gegeben wird.

S c h a r t e müsste umschrieben und nach Maassgabe jedes einzelnen Falles näher bestimmt werden.

S c h a t z, namentlich als Liebkosungswort, ist nicht unbekannt, aber selten.

S c h a u e r, im Plattdeutschen *Schür*, hat auch die Bedeutung des Schutzes, des Schutzdaches. So sagt man: *tau Schür gän*, sich unter Dach begeben.

S c h a u k e l n ist *bümmeln*, hochd. baumeln, oberd. *bummeln*. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1190 u. II, 515.

S c h e i b e ist *Räte*, namentlich für die rautenförmige Fensterscheibe

28 Einige Wörter der Schriftsprache, welche im

(Z. III, 551, 13); doch sagt man auch *Schiben*, z. B. beim Scheiben schießen.

Scheit wäre durch *Stück Holt* zu geben; *Sple'er*, Splitter, ist weniger in Gebrauch.

Schelle heisst für gewöhnlich *Klingel*: bei Thieren, die auf die Waide getrieben werden, sagt man *Bellen*. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1451: *bellen*, u. 1453: *Bellhammel*.

Schelm fehlt; es müsste durch ein milderes der schon früher genannten Scheltwörter ersetzt werden.

Schemel geht mit unter *Staul*, Stuhl; Fusschemel ist *Fautbank*, Fussbank.

Schenkel geht mit unter der Bezeichnung *Hüfte*.

Schenken hat vorzüglich die Bedeutung von einschenken, namentlich geistiger Getränke; sonst sagt man lieber *blös geben* oder, wenn ausdrücklicher gesprochen werden soll: *to'm Present maken*.

Scherbe, das Stück eines zerbrochenen Geschirres, ist in den Augen des gemeinen Mannes so werthlos, dass er um ein Wort dafür sich nicht kümmert.

Scheu ist *bange*.

Scheuchen wird durch *jagen*, *wegjagen* gegeben.

Schiefer kommt dem Westfalen nur als Tafel vor, und dann benennt er den Gegenstand mit *Täfel*, nicht den Stoff, woraus derselbe besteht.

Schindel ist im nördlichen Westfalen der Sache, daher auch dem Worte nach, ungebräuchlich.

Schleifen, *slipen*, kommt nur in der Bedeutung von schärfen vor; sonst sagt man *sleppen*.

Schleusse ist *Schütt*, Schutz, Schutzbrett.

Schlot ist *Rökfang* oder *Schorstain*.

Schlucht fehlt der Sache und dem Worte nach.

Schluchzen würde schwer wiederzugeben sein: *grinen*, weinen, wäre zu stark. Ähnliches ist der Fall mit

Schlummer, das durch *Släp* nicht genau wiedergegeben wird. Das Volk beachtet überhaupt weniger die Übergänge zu einem Begriff und die Abstufungen desselben und besitzt nur selten Bezeichnungen dafür.

Schlund fehlt. Kommt man doch in den Fall, die Sache benennen zu müssen, so hilft man sich mit *Sluken*. Vgl. Z. III, 561, 3.

Schlüpfen hat man nicht. Etwas Ähnliches, doch Gewaltsameres drückt man durch *brekken* und *bersten aus*.

Schmach, schmähen wäre zu hochtrabend für plattdeutsche Ausdrucksweise; man sagt höchstens *Schande* und *schellen*, schelten.

Schmerz wird durch *Pine*, Pein, gegeben.

Schmiegen gehört einer zarteren Ausdrucksart an, als sie aus der niedersächsischen Empfindungsweise sich ergibt.

Schmuck, schmücken gebraucht man nicht. Das Abstractum fehlt ganz; das Zeitwort wird durch *ütputzen*, *sik wacker mâken* ausgedrückt.

Schmutz fehlt als Abstractum ebenfalls; das Eigenschaftswort schmutzig heisst *fâl*. Vgl. Z. II, 317.

Schnabel heisst *Bill*.

Schnarchen kennt weder, wie es scheint, der gesunde Schlaf, noch die Sprache der Westfalen.

Schnöde liegt dem im Grunde sanften und gemässigten Charakter des Volkes fern und entzieht sich deshalb auch seiner Benennung.

Scholle ist dem Landbebauer zu unbedeutend; er beachtet und benennt nur den ganzen Acker.

Schön ist nahe der holländischen Grenze *mooje* (Z. II, 392, 38, 423, 44. 541, 143. III, 376); weiter im Lande sagt man *wacker* (Z. II, 315, III, 376), ein bedeutsames Zeichen, wie in der Anschauung des Volkes die Begriffe des Ästhetischen und Moralischen noch ungetrennt liegen.

Schonen hat man nicht. Man würde das Wort nur brauchen bei einer Aufforderung, zieht dann aber vor zu warnen und zu verbieten, und entbehrt das Wort, ohne der Sache verlustig zu gehen.

Schopf fehlt; man hilft sich durch *Kopp* oder *Hâr*.

Schöpfen würde höchstens bei Gelegenheit des Wasserschöpfens vorkommen; da aber sagt man *Wâter hâlen* oder *pütten*. Vgl. Z. III, 431, 223. 561.

Schöps hat man nicht; man sagt blos *Schâp*.

Schräg ist *schrîck*.

Schroff, als Eigenschaft eines Naturgegenstandes, wird man nie in den Fall kommen zu bezeichnen; als Charaktermangel könnte man es durch *butt*, *groff* geben. Vgl. Z. II, 512, 20.

Schrot fehlt; man sagt dafür *Hagel*, *Hagelkæren*.

Schrumpfen ist *krîmpen*; vgl. Z. III, 120.

Schutz, schützen müssten durch mehrere Worte umschrieben werden.

30 Einige Wörter der Schriftsprache, welche im

Schwanz ist *Steert*: s. Z. II, 280. 392, 25. 541, 153. III, 32. 39.

Schwätzen wäre durch *plaudern* ziemlich ersetzt.

Schweben geht über plattdeutsche Ausdrucksweise.

Schweiften ebenso; man könnte etwa dafür *herümlaufen* sagen.

Schwelgen ist zu ideal, um im Plattdeutschen die bezeichnete Thatsache richtig zu charakterisieren.

Schwelle wird *Sülen* genannt, welches wir von *Sohle* ableiten würden, wenn man nicht dafür das eigene Wort *Sollen* hätte; wahrscheinlicher kommt das Wort von *Säule* her. Vergl. Z. II, 43, 1. III, 30. 263, 89. 562.

Schwert ist mit der Sache selbst verloren gegangen.

Schwiele bezeichnet uns *Quäse*, ein dem hochd. *quetschen* (*quasen*) verwandtes Wort: Dähnert, 367. Richey, 200. Müllenhoff zum Quickborn; auch Mllr.-Weitz, 193: *Queet*, f., von *quedden*, drücken.

Schwinden hat sich nur noch in dem Worte *Schwindsucht* erhalten; doch sagt man auch dafür lieber *Uttérung*, Auszehrung.

Schwindel fehlt als Abstractum; das Eigenschaftswort heisst *düselig*, *bedüsel*. Vgl. Z. III, 228, 14.

Schwül, Schwüle entlockt dem westfälischen Bauern vielleicht ein Stöhnen, aber kein Wort. Vom Städter lernt er wohl *drückend*.

Sehr sagt man nicht. Man braucht dafür nöthigen Falls allerlei Wörter, die mehr den Charakter des Provinziellen tragen, oder drückt den Superlativ durch die blosse Betonung aus. Im Ganzen aber spricht der Westfale ungern in gesteigerten Ausdrücken.

Seicht wird umschrieben, indem man den Gegensatz seines Begriffes verneint. „Das Wasser ist seicht“ würde man im Plattdeutschen nur geben können: *Dat Wäter is nig düip* (tief).

Seil fehlt; man hat nur *Tau* und *Strick*. *Räip* ist ein Strick für bestimmte Anwendung bereits angemessen. Vgl. Dähnert, 376. Richey, 209. Woeste, 105. Krüger, 65: *Rêp*, n., u. *Rêpe*, f.; angels. *rape*, engl. *rope*, dän. *reeb*. Ein Seiler heisst *Tauschläger*.

Selten, als Eigenschaftswort, wird durch *râr* ersetzt; als Adverbium wird es umschrieben.

Senf heisst *Mustert*: vgl. hochd. Möstrich, ital. *mostarda*, franz. *moutarde*, nach Diez (rom. Wbch. 233) vom lat. *mustum*, weil er mit Most angemacht wurde.

Sengen wird überflüssig neben *brennen* und dessen Zusammensetzungen.

Senken wäre etwa durch *dälläten*, *dälsetten* zu umschreiben. Vgl. *däl*, nieder: Z. II. 223. 511, 9.

Seufzen, als mildernder Begriff einer Kundgebung der Trauer. könnte nur durch directe Bezeichnung ihrer selbst gegeben werden.

Siech hat die plattdeutsche Sprache verloren, während die verwandte niederländische es bewahrt hat, die sogar das Hauptwort *Siekte* daraus bildet.

Sieden wird neben *kocken* überflüssig.

Sieg werden wir im Plattdeutschen nicht vermissen, da wir in Gefahr stehen, es aus dem Hochdeutschen zu verlieren.

Sitte geht über die Beobachtung des gemeinen Mannes hinaus, soweit sie nicht in *Maude*, Mode, aufgeht, welches im Plattdeutschen einen weiteren Begriff umfasst, als im Hochdeutschen. Was sonst dort als Sitte besteht, gilt als natürliche, ewige Weltordnung, die keine Kenntniss der Geschichte ihres Ansehens beraubt und daran man auch mit der Sprache nicht zu rühren hat.

Spähen wäre kaum anders als durch *lären*, lauern, aufpassen, wiederzugeben.

Spät ist *lâte*; s. Z. II, 394, 70. III, 26. 42, 42. 218, 13. 263. 82. 266, 5.

Spatz, Sperling ist *Lüning*, anderswo *Lünk*, *Lünke* (aus *Lovininke*), *Hüslünk*, neben *Hemplünke*, Hänfling, bildl. ein kleiner, schwächlicher Mensch (Richey, 156); mittelniederl. *luinink*. Vgl. niederd. *Lurk* aus *Leiwark*, *Leverke* (Richey, 152. Müllenhoff, a. a. O.), mittelniederd. *lovinke*, süddithmars. *Löwink*, holl. *leeuwerik* *leeuwrik*, *lewerik*, *leeuwerk*, *lewerc*, angels. *lâverce*, engl. *laverock*, *leverock*, *lark*, althochd. *lêrahha*, mhd. *lêrche*, cimbr. *lêbercha*, f., *Lerche*. Ben.-Mllr., I, 965. Müllenhoff zum Quickborn. Mllr.-Weitz, 141: der *Levering*, Schm. II, 489. cimbr. Wbch. 142. hess. *Löwenecker*.

Speichel ist *Spütter*, von *spüttern*, spützen, spritzen.

Spenden, kommt als *spendäiren* vor, doch fängt das Wort an zu veralten.

Sperren wäre unschwer zu umschreiben.

Spiess kennt man nicht.

Spindel ebenso, weil in Westfalen nur am Rad gesponnen wird.

Sprengen dürfte nur in katholischen Gegenden bekannt sein.

Spreu ist *Haff*, eigentlich das zermalmte Stroh, welches beim Dreschen u. s. w. übrig bleibt. Vgl. angels. *cëaf*, engl. *chaff*, holl. *kaf*.

32 Einige Wörter der Schriftsprache, welche im

Z. II, 120. Ben.-Mllr. I, 778. Richey, 106. Dähuert, 214. Müllenhoff, a. a. O. Schmidt, 78. Mllr.-Weitz, 97.

Sprudeln nennt das Volk, den Laut nachahmend, *bullern*. Dähuert, 62. Richey, 28. Müllenhoff, a. a. O.

Sprühen wird umschrieben, wo es vorkommen sollte, was jedoch selten der Fall sein wird.

Staar heisst *Spräie*, welches weiblich ist, wie ahd. *diu stara* neben der *staro*. Vergl. Dähuert, 454: *Spreen*. Müllenhoff, a. a. O.: alts. *sprâ*, holl. *spreeuw*; wohl zu mhd. *spræjen*, sprühen, sprengen, wegen des weiss gesprenkelten Gefieders das diesen Vogel auszeichnet.

Staat, *Stât*, kommt nur in der Bedeutung von Putz, Aufwand vor. *Häi mâket Stât* heisst: er putzt sich, macht Aufwand in seiner Kleidung. Vgl. II, 180, 89.

Stab fällt mit *Stock* zusammen und verliert seinen poetischen Klang.

Stammeln fehlt; in der Bedeutung von stottern heisst es *stöttern*.

Starr, wenn es die Eigenschaft eines körperlichen Dinges bedeutet, wird durch *stif*, steif, gegeben; sonst nicht ausgedrückt.

Statt, anstatt werden durch *varr*, *dävarr*, für, dafür, gegeben.

Staupe müsste durch *Struk*, Strauch, umschrieben werden. Eine aus- und abgerissene Staupe heisst *Strunk*.

Steg fehlt; eine gleiche Bedeutung hat etwa *Pad*, Pfad, häufig auch in der Verkleinerung, *Pädken*, gebraucht.

Steppe ist natürlich in Westfalen nicht zu erwarten. Die dortigen Steppen sind die Haiden, auf die indes jener Name nur bildlich übertragen werden könnte.

Stets fällt neben *immer* weg. Das letztere verstärkt sich als *immer un immer*, *immer tau*, immerzu.

Sticken, in der Bedeutung von ersticken, heisst *dumpen*, dem hhd. dämpfen verwandt. Die feine Handarbeit, die man mit diesem Namen belegt, wird von westfälischen Händen noch nicht ausgeführt.

Stoff fehlt als Bezeichnung eines allgemeineren Begriffes.

Stand entzieht sich der Anschauung eines Westfalen.

Streben fehlt;

Strecken desgleichen.

Strom ebenso, weil es an grösseren Gewässern fehlt.

Strotzen wäre durch *vull sin* leicht zu umschreiben.

Stufe kommt in jeder übertragenen Bedeutung nicht vor. Als Theil einer Treppe heisst es wie das Ganze.

Stumm findet sich nicht, obwohl der Mangel der anderen Sinne auch im Plattdeutschen eigene Benennungen hat. Man hilft sich hier nöthigen Falls durch Verneinung des Sprechvermögens.

Tadel wird durch *Schelle* gegeben, ein vom Zeitworte *schellen*, schelten, gebildetes Hauptwort, welches als Schelte auch in das Hochdeutsche Westfalens übergegangen ist. „Schelte bekommen“ ist dort eine ganz gewöhnliche Redensart.

Talg ist *Ungel* (vielleicht zu lat. *ungere*, schmieren; vgl. *angels. ungel*), ein ebenso räthselhaftes Wort als das mehr oberdeutsche vielgestaltige *Unschlitt*, *Unslitt*, *Ünslitt*, *Unschlicht*, *Ünschlich*, *Inschlicht*, *Inschlitt*, *inschlt*, *Insel*, *Insel* etc., althochd. *unslit*, *unslit*. Schmlr. I, 85. Schmid, 525. Weinh. 38. Berndt, 64.

Tand kommt nicht vor.

Tapfer ist ausser Gebrauch.

Tasse spielt in einem Lande, wo dreimal, häufig viermal des Tages Kaffee getrunken wird, wie sich denken lässt, eine grosse Rolle; doch hat nur die Untertasse diese Benennung. Die Obertasse heisst *Höppken*, Köpfchen; s. Z. III, 271, 7. 280, 49. 427, 63. Die Bezeichnung Schale für dieses Geräth ist ganz unbekannt.

Tatze fehlt.

Taumel wäre *Dusel* (s. oben Schwindel), welches jedoch mehr in Form des Eigenschaftsworts vorkommt.

Täuschen bleibt unausgedrückt, soweit es nicht in den Begriff *bedrängen*, betrügen, aufgeht.

Tenne, der Ort, wo das Getreide gedroschen wird, heisst *Delle*, Diele.

Thal hat sich, obwohl das Wort noch in *däl*, niedrig, anklingt, doch als Hauptwort verloren.

Toben, tosen werden leicht umschrieben. Tölpel ebenso.

Ton hat sich verloren neben *Lüt*, Laut, sowie *läten* auch ganz im Sinne von unserem tönen gebraucht wird.

Träge ist *fül*; das, wie schon erwähnt, auch schmutzig heisst. Unser faul, verfault wird mehr durch *verrottet* gegeben.

Trennen wird durch die jedesmalige Art, wie das Trennen geschieht, ausgedrückt.

Triefen müsste durch *natt sîn* mit einem verstärkenden Zusatze ausgedrückt werden.

34 Einige Wörter der Schriftsprache, welche im

Trösten ist noch erhalten in *Träustelbäir*, welches den Trunk bezeichnet, der bei einem Leichenschmause gereicht wird; sonst mag das Wort wenig vorkommen.

Tünchen wird ersetzt durch *witteln*, *anstriken* und ähnliche Worte. Waffe, als Collectivbegriff, fehlt.

Wahn ist nur noch erhalten in dem Eigenschaftsworte *wanschäpen*, wahnbeschaffen, welches einem körperlich und geistig verwahrlosten Menschen beigelegt wird. Vgl. Z. III, 187, 31. Dähnert, 537. Richey, 331.

Wald geht auf in *Holt*.

Wallen ist zu poetisch für die plattdeutsche Sprache.

Wälzen ist *rullen*, rollen, mit demselben Umfange des Sprachgebrauchs.

Wandeln fehlt.

Wange ist *Backe*, welches weiblich gebraucht wird.

Wanken ist durch Verneinung zu umschreiben.

Warten heisst *täuben*; s. Z. I, 274, 10. II, 423, 77. III, 282, 96.

Waten wird durch *pülsken* gegeben, das indes auch heisst: mit den Händen sich im Wasser bewegen. Dähnert, 262: *pülschen*. Richey, 194.

Weifen ist selbst im Hochdeutschen Westfalens selten in Gebrauch.

Weihen ist im protestantischen Norden verloren gegangen.

Weile ist *Pause*, das jedoch gewöhnlich in Verkleinerungsform als *Pösken* gebraucht wird. *Täub' n Pösken* heisst: warte ein wenig.

Weinen ist, wie schon erwähnt, *grinen*; s. Z. II, 84, 27. 96, 28. III, 250, 44.

Wenden wäre durch *dreihen*, *ümdreihen* zu geben.

Werben, in der Bedeutung des Freiens um eine Braut, heisst *fräien*, in einigen Gegenden auch *friggen* betont (s. Z. II, 42. 415, 134. 396, 22); sonst fehlt das Wort.

Werfen heisst *smiten*, schmeissen (s. Z. III, 259, 12); doch klingt es noch an in *Hunneworp*, Maulwurf.

Wetzen ist neben *schlipen*, schleifen, ausser Gebrauch.

Wicht fehlt, wenigstens in dem Sinne, welchen dieses Wort aus seiner, in der älteren Sprache ihm eigenen allgemeinen Bedeutung im Hochdeutschen sich bewahrt hat. Von der Begriffsentwicklung, die es im Niederd. gewonnen, ist bereits geredet; s. oben: Mädchen.

Wiehern ist *hissen*, ein lautmalendes Wort, oberd. *heissen* (vgl. westerw. u. cimbr. *hicheln*, bair. *heichezen*, *hechezen*, schles. *hijern*, auch holl. *hinneke*

ken, lat. *hinnire* etc. Schmidt, 72. Schm. II, 143. cimbr. Wbch. 130. Weinl. 35), zu welchem auch der Kinder- und Lockname für das Pferd: niederd. *Hüss, Hüsshüss, Heussheuss, Huss*, oberd. *Heiss, Heisslein, Heisselein* (vgl. Z. III, 494. Schm. II, 249, Schmidt, 75; dann die ähnlichen: *Hihähä, Mihähä, Heinkelä*, schweiz. *Hujerli* u. a. m.) gehören. Sonst bedeutet *hissen* nach dem zischenden Hetzrufe *hiss* auch: hetzen, dann: auszi- sehen, ausschimpfen (*hiss üt!*) und endlich: aufziehen, — ein Schiffer- ausdruck, der auch ins Hochd. eingedrungen und vielleicht aus der Interj. *hiss*, als dem Ausrufe der lastziehenden Matrosen, zu erklären ist (vgl. mhd. *hiuzen*, lärmern, schreien, neben *hiuze*, munter, frech; Ben.- Mllr. I, 693 f. altnord. *hîsa*, schwed. *hissa*, dän. *hisse*, wovon auch ital. *issare*, span. portug. *izar*, franz. *hisser*: Diez, rom. Wbch. 196). Richey, 95. Vgl. unten *sissen* = zischen.

Wirr, verwirrt, ist *verbistert*; s. Z. II. 423, 1.

Wunde fehlt.

Würgen ebenfalls.

Wuth desgleichen; wüthend wäre durch *dull*, toll, zu geben.

Zank ist neben *Strit* ausser Gebrauch.

Zappeln ist *sporteln* oder *sparkeln*. Vergl. etwa *Sparrgicksen, Sperrgicksen*, lächerliches Geberdenspiel, Narrensposen. Schmidt, 224. Mllr. Weitz, 229: *Spargitzche*.

Zart wäre durch *fien*, fein, zu geben.

Zaser fehlt.

Zaubern geht auf in *hexen*.

Zaudern wäre zu umschreiben.

Zeigen ist *wisen*. Der Zeiger auf der Uhr heisst *Wiser*.

Zeugen, *tügen*, kommt nur in der Bedeutung von Zeugnis ablegen vor.

Ziegel heisst *Panne*, Pfanne; vgl. Z. III, 30.

Ziehen heisst *trecken*; s. Z. II, 122. 203. 541, 138. 551, 11. III, 42, 44. 260, 17. 268, 28. 369, 23. 382.

Zielen ist *türen*; Z. III, 282, 85.

Zier, zieren fehlen.

Zimmer ist neben *Stauben*, Stube, ausser Gebrauch. Doch kommt *timmern*, zimmern, und *Timmermann* vor.

Zirpen fehlt.

Zischen ist das lautmalende *sissen*, dem verstärkten hochd. *sausen*

(mhd. *sûsen*) mit seinem Deminut. säuseln und schweiz. *zisen*, *zisen*, *zischen* (Stalder II, 475 f.), verwandt.

Zittern wird durch *bêwen*, beben, gegeben.

Zorn kommt nur noch in *vertörent*, erzürnt, vor.

Zucken und zücken fehlen. Doch sagt man *Tücker* zum Drücker an der Flinte, Armbrust u. s. w.

Zupfen wäre durch *plücken* zu geben.

Zweck fehlt.

Zwicken müsste durch *knipen*, kneipen, ausgedrückt werden.

Mundartliches aus dem Lesachthale

im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer. *)

(Fortsetzung von Seite 474 des III. Jahrganges.)

N.

na-á! o nein! eine wegwerfende verneinung; vgl. Schm. II, 696. Stalder, II, 229. Tobler, 328. Die einfache negation lautet *ná*; vgl. Grimm, gramm. III, 709, 765. Z. II, 172, 19.

nàchar, adv, contrah. *nàrr*, nachher; schweiz. *noha*, *noa*. Tobl. 336a. Schm. II, 670 f. Bernd, 187. 192. Z. I, 290, 11. II, 83, 7. 91, 26. III, 172, 13. 176, 13. 239, 9. 532, 62.

nàchreate, f., die abendröte, sowie *vourreate*, die morgenröte.

nachten, adv., gestern abends; *vournachten*, vorgestern abends, ja sogar *vourvournachten*. Höfer, II, 278. Schöpf, 37. Castelli, 205. Tschischka, 199. schweiz. *necht*, *nächt*. Tobl. 330b. Stald. II, 228. bair. schwäb. *nächt*, *nächt*, *nächt'n*, *nátn*. Schm. II, 673. Schmid, 398. vgl. auch. Bernd, 187. Weinhold, 64a. Reinw. I, 107. Mllr.-Weitz, 162: *nächte*. Berndt, 89, — ein ober- und mitteldeutsch allgemein verbreitetes wort; vgl. noch über *dises*, aus der alten sprache erhaltene dativische adverb: Grimm, gramm. III, 138. Z. I, 286. III, 180, 2. 226, 4, 1. 272, 3.

A'llwa lei kreuzfidél,

àllwa lustíg;

hànn *nacht'n* ka *nàchpal ghàt*,

heunt ka fruostig.

*) Mit Verweisungen vom Herausgeber.